

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)

Vereinsnachrichten: Aus den Verbänden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sind. Dazu die Räume für das Personal, Verwaltung, Oekonomie etc. Verlangt werden:

1. Ein Lageplan, Maßstab 1:500.
2. Sämtliche Grundrisse, mit Einzeichnung der Möblierung, Fassaden und Schnitte, Maßstab 1:200.
3. Kubische Berechnung. Schaubilder und Modelle sind ausgeschlossen.

Termin ist der 21. Mai 1928.

Zur Prämierung von 3—4 Entwürfen stehen Fr. 10,000.— zur Verfügung. Für eventuellen Ankauf Fr. 2000.—.

Das Preisgericht: Stadtrat Dr. Klöti, Vorstand des Bauwesens I, Vorsitzender; Prof. H. Bernoulli, Basel; Max Haefeli sen., Architekt, Zürich; Stadtbaumeister H. Herter; Architekt Meier, Wetzikon. Ersatzmann: Architekt P. Meyer, Zürich.

ENTSCHEIDENE WETTBEWERBE

Der von der eidgenössischen Kommission für angewandte Kunst unter Mitwirkung des Oeuvre und des S. W. B. veranstaltete Wettbewerb zur Gewinnung von Modellen zu *Sportpreisen* ist am 9. Januar juriert worden. Es wurden prämiert:

In der Kategorie *Kabinettscheiben*:

III. Preis: Ch. Beer, Genf, Fr. 150.—. Anerkennungen C. Wasem, Veyrier (Genf); Ch. Beer, Genf; Raphoz, Genf. In der Kategorie *Statuetten*: 1. Preis (zwei Fussballspieler): F. Schmid, Genf, Fr. 800.—. 2. Preis (Darstellung Läufer): Franz Fischer, Oerlikon, Fr. 350.—. Zwei

3. Preise (Darstellung Gruppe von drei Athleten): Carl Fischer, Zürich, Fr. 300.—; (Darstellung Tennisspielerin): Emil Wiederkehr, Luzern, Fr. 300.—. Drei Anerkennungen (Darstellung Motorradfahrer, Holz): Carl Fischer, Zürich, Fr. 150.—; (Darstellung Geher): W. Scheuermann, Zürich, Fr. 150.—; (Darstellung Athlet): Julius Schwyzer, Zürich, Fr. 150.—.

In der Kategorie *Sport- und Preisbecher*:

Fussbecher: 1. Preis: Motto »Auszeichnung«, Julius Schwyzer, Zürich, Fr. 400.—. 2. Preis: Motto »Une bonne goutte«, E. Mesper, Bern, Fr. 300.—. 3. Preis: Motto »Marathon«, P. Pilloud, St. Gallen, Fr. 200.—.

Gobelet: 1. Preis: Hermann Wolfensberger, Schaffhausen, Fr. 300.—. 2. Preis: Julius Schwyzer, Zürich, Fr. 250.—. 3. Preis: Jucker, Schaffhausen, Fr. 200.—.

Eine Anerkennung erhielt Goldschmied Burch in Luzern für seinen ausgeführt vorgelegten Handbecher.

Der Jury gehörten an: Dir. H. Kienzle, Direktor der Allg. Gewerbeschule Basel; Edmond Bille, Kunstmaler in Siders; Karl Angst, Bildhauer, Genf; E. Link, Kunstmaler, Bern, Dr. J. Weili, Redaktor der Neuen Zürcher Zeitung, Zürich; Hermann Hubacher, Bildhauer in Zürich.

NOTIZ

Zu dem auf Seite 44 wiedergegebenen Entwurf von Arch. M. Risch B. S. A. ist nachzutragen: Dritter Preis. Verfasser des Entwurfs Nr. 32 (S. 43) ist H. Hofmann B. S. A., diejenigen des Entwurfs Nr. 18 (S. 45) sind Henauer u. Witschi B. S. A.

AUS DEN VERBÄNDEN

Am 16. Dez. 1927 sprach Architekt *Werner Moser* auf Veranlassung der O. G. Z. des S. W. B. im Kunstgewerbemuseum Zürich über *kommerzielle Architektur in Amerika und Frank Lloyd Wright*. Der Vortragende schilderte, wie Materialismus und Konkurrenz rein wirtschaftlich zum Standardismus, d. h. zur Normung und massenhaften Herstellung (Quantität) des Maschinenproduktes auf allen Gebieten, insbesondere auch bei der Baukunst, führen musste, ohne dass jedoch zugleich der Sinn für Qualität geweckt und kultiviert wurde. Der Arbeit des Architekten, die meist auf eine kommerzielle Organisation und rein quantitative Komposition der verschiedenen Standard-Artikel hinausläuft, fehlt daher das Bewusstsein für die immanente Schönheit einer Sache: die Standard-Konstruktion wird durch eine Pseudo-Aesthetik (äusserliche Verkleidung mit Formen europäischer Kunst) desavouiert.

In gewissem Sinne Antipode ist Frank Lloyd Wright, der grosse Individualist, dessen künstlerisches Ingenium sich jedoch nicht bloss Technik und Industrie praktisch zunutze macht, sondern ihre Erzeugnisse in seinen Bauten auch formal zum Ausdruck zu bringen weiss. Wie im

ersten Teil des Vortrags bei der durch keinerlei sentimentale Schwärmerei getrübbten Schilderung des amerikanischen Standardismus das psychologisch feine Eingehen auf die Einstellung von Bauherr und Architekt besonderes Lob verdient, so fesselte bei Wright wiederum die Betonung einer durch grosse Menschlichkeit belebten Architekturvorstellung das Interesse der Zuhörer. Die schlichte, einfache Art des Vortragenden, der seine Ausführungen durch umfangreiches Lichtbildmaterial allseitig beleuchtete, auch durch Vorführung eines eigenen Wolkenkratzer-Projektes im Sinne eines persönlichen architektonischen Glaubensbekenntnisses anschaulich erweiterte, verpflichtet allgemein zu Dank. E. St.

Ortsgruppe Zürich des B. S. A.

Am 19. Januar hielt die Ortsgruppe Zürich des B. S. A. ihre ordentliche Januartagung ab in der Saffranzunft. Zuerst das gemeinsame Nachessen, dann — in Umkehrung der gewohnten Reihenfolge — der ernste Teil, das Thema: die Besprechung des Wettbewerbes Stampfenbachareal.

Ein Konkurrent nach dem andern legte seine Pläne auf, erklärte sein Projekt und nahm die freimütige Kritik

des Kreises entgegen — ein Bild der schönsten Kollegialität.

Von Projekt zu Projekt wurde es klarer, dass all die Arbeit, die vergebliche Arbeit, sich an unlösbaren Widersprüchen vergeblich abgemüht hatte: die Grundfrage in diesem Verkehrswinkel von Zürich, die Verkehrsfrage, war nicht gelöst, sodass das enge Programm, das nur einen Bebauungs-, keinen Baulinienvorschlag verlangte, unlösbar blieb.

Hofmann hatte mit seiner Arbeit versucht, diese Grundfrage abzuklären: bewusst ausser Wettbewerb tretend, hat er die Verkehrsfrage vorangestellt und — unter sorg-

fältiger Berücksichtigung des bereits ausgeführten Strassenkörpers — eine ausserordentlich einfache Lösung gefunden. Das Projekt ist seinerzeit nicht mit ausgestellt worden, da es nur aus zwei Blättern bestand.

Die Korona nahm den lebhaftesten Anteil an den Ausführungen der Bewerber; aus den bitteren und unmutigen Äusserungen, die in den Debatten laut wurden, entwickelten sich bestimmte Vorschläge, die ein derartiges Vorkommnis — im Interesse der Kollegenschaft wie namentlich der Stadt selbst — in Zukunft unmöglich machen sollen.

B.

SPRECHSAALE

NACHTRÄGLICHES

Es scheint, dass die Referate der Jahresversammlung des S. W. B. einige Verwirrung angerichtet haben. Bei einem Teil der Mitglieder begegnet man der Meinung, dass nur noch Glühlampen, Isolatoren, Aeroplane, Autos und Lederkoffer als Kunstgewerbe zu gelten hätten, das führt dazu, dem andern Teil der Mitglieder die Existenzberechtigung abzusprechen. Dies heisst denn doch das Wesen der Begabung der künstlerisch Tätigen schwer verkennen und missverstehen. Ich bin der Meinung, dass auch heute noch das von spielerischer Hand entfachte Feuerchen uns ohne besondere Zweckbestimmung zum Erlebnis wird. Ein Goldschmied, der aus Silberblech sich einen Vogel formt, ohne an eine Zweckbestimmung zu denken, wird in uns etwas zum Klingen bringen, das mit dem Feuererlebnis identisch ist. Dass wir heute an Erlebnissen besonders reich wären, wird niemand behaupten wollen. Wo bliebe unser Marionettentheater? Wo unsere Bilder, deren wir bedürfen? Selbst Corbusier scheint einen Künstler wie Picasso zu schätzen; schreibt er doch irgendwo, dass er seinen Picasso, den er jemanden hat schenken wollen, wieder mitnehme. Alle diese technischen Gläser, Isolatoren und Lederkoffer, die uns mit ihrer Sachlichkeit und Zweckmässigkeit einen tiefen Respekt abnötigen, wenden sich letzten Endes doch nur an unseren Intellekt und lassen uns kühl. Gerade diese formvollendeten Gebilde von Autos, Flugzeugen und Glühbirnen beweisen, dass die Konstrukteure derselben als andersartig Begabte nicht zu uns gehören. Flugzeuge, von Kunstgewerblern konstruiert, würden gewiss sehr interessieren, aber ob dieselben auch zum Fliegen kämen, ist doch wohl sehr fraglich.

Dieser Einsicht scheint sich selbst die Leitung des Bauhauses Dessau nicht zu verschliessen. Im Heft 1 des neuen Jahrgangs unserer Zeitschrift lese ich im Aufsatz »Das Bauhaus Dessau und seine Arbeiten«: »Die Phantasie, die auf ein Minimum reduziert und umgesetzt war in elementare stereometrische Gesetzmässigkeit, dürfte sich

bald wieder in freieren Formen äussern, auf denen sich im Laufe der Jahre eine differenzierte, weniger puristische Schönheit aufbauen kann.«

Unser Kunstgewerbe, das ein Publikum bedient, welches die Massenartikel nicht liebt und nie lieben wird, ein freies Kunstgewerbe, das die Industrie immer wieder befruchtet, kann nicht aussterben und verdorren. Sollte es dazu kommen, wie es junge Bauingenieure hoffen, dass sie die Arbeit der Architekten übernehmen, so glaube ich, dass mehr als einer der ehemaligen Architekten sich seiner künstlerischen Begabung bewusst wird, sich des Kunstgewerbes erinnert und zu ihm hinüberwechselt.

Unsere Kunsthandwerker werden sich die Frage vorlegen müssen, ob sie noch ferner diesem Bunde angehören wollen, oder ob sie einen neuen gründen sollen, wo sie ihre Interessen besser wahren können und mehr Verständnis für ihre spezielle Begabung finden.

Otto Lüssi-Zürich

DIE ÜBELLAUNIGE CHRONIK

Es drängt mich, meinem Erstaunen Ausdruck zu geben über die ungerechte und recht übellaunige Kritik, die in der letzten Nummer Armand Gerber und seinen Modezeichnungen widerfahren ist.

Ich hatte ihm im stillen bereits einen Kranz gewunden: nun sind die Lorbeeren von nervöser Hand weggespickt worden. Ich hatte schon Verse des Lobes gemacht; nun werde ich andere Reime finden müssen. Ich hatte bei mir gedacht: endlich ein Graphiker, der in einem sicheren Hafen gelandet ist! Beneidenswert! Und offenbar nicht ohne gerudert zu haben. (Er hat sich das Pariser Schneider-Diplom erworben.) Der braucht nicht mehr wie wir vor dem »veralteten Künstler« Angst zu haben, denn er beherrscht die Form und ist geschmeidig; aber namentlich: er lebt für eine ewig blühende, ewig sich erneuernde Welt, schafft Blumen, die bald welken, die aber, in feiner eleganter Form erdichtet, Dokumente bleiben, als Spiegel